

Das Christentum als Vorstufe zum Monismus von Wilhelm Ostwald, Verlag Unesma, Leipzig, 1914. M. 1.—. Ostwald ist heute mit Häckel ein Hauptvorkämpfer des Monismus. Beide Gelehrte sind ihrem Äußeren nach heroischer Rasse. Sie sind beide Kinder einer bereits hinter uns liegenden Periode des Materialismus und daher auch Kinder ihrer Zeitmode. Und doch wäre es verfehlt, beide Gelehrte zu verurteilen. Beide haben sich, von ihrem Instinkt getrieben, zu einem neuen Idealismus emporgearbeitet und beide haben ohne zu wollen und zu ahnen die Fundamente zu einer heroisch-arisch-christlichen Weltanschauung, respektive zu deren Restauration gelegt. Das Christentum, das in der vorliegenden tief gehaltenen Schrift Ostwald ablehnt, ist das Bübel-Christentum, das Tschandalen-Christentum. Das echte Christentum war heroisch-arischer Rassenkult, ein, wenn man will, poetisch verkörperter energetischer oder idealistischer Monismus, der sich aus dem grauesten Altertum, durch das Mittelalter hindurch in einigen kirchlichen Orden und in geheimen Kollegien bis in die Neuzeit mehr oder minder getrübt erhalten hat.

Die Natur als Künstlerin von Ernst Haeckel und Formenschatz der Schöpfung von Dr. W. Breitenbach, Vita, Deutsches Verlagshaus, Berlin-Ch., 1914, M. 1.75. Zum 80. Geburtstag des Altmeisters ist vorliegender, mit 76 herrlichen Bildertafeln (darunter zwei farbigen) wirklich glanzvoll ausgestatteter Band erschienen. Besonders gut ist das große Porträtbild Haeckels. Man sieht daraus, welch prachtvollen Mänschentypus er darstellt und wie jung und frisch sich heroische Rasse bis ins hohe Alter erhält. Wenn auch Haeckel nominell Materialist ist, so ist er in Wirklichkeit doch immer Idealist gewesen. Schon das allein, daß er ein so glühender Verehrer der Schönheit der Natur ist und sein Lebenswerk nichts anderes als ein Hymnus auf ihre Erhabenheit, ist ein Zeichen, daß der Altmeister hoch über dem Schwarm der liberalen Markier in Intelligenz steht. Leider hat er ebenso wie Ostwald und alle heroischen Krieger als Hauptfehler: Zu große Nachgiebigkeit gegen die Tschandalen. Beide haben sich von den Liberalen zu sehr ausbeuten und mißbrauchen lassen. — Die dem Aufsatz Haeckels angegeschlossene Abhandlung Breitenbachs ist eine sehr hübsche Arbeit, besonders wertvoll durch die herrlichen Bilder.

Moritz v. Schwind, von Prof. Dr. Hermann Fettingner, Verlag Velhagen und Klasing, 1914, Preis 60 Pf. — Man möchte es nicht für möglich halten, daß man um 60 Pf. ein so hübsches mit 33 Abbildungen (darunter 5 farbig) ausgestattetes Buch, wie die vorliegende illustrierte Biographie Schwinds herstellen kann. Dem bekannten Verlag Velhagen und Klasing ist dies aber in Nr. 100 seiner Volksbücher der Kunst gelungen. Wer den gemächlichen Maler Schwind und seine Kunst liebt, der greife bedenkenlos zu diesem Buch. Denn der Text Fettingners steht auf derselben Höhe wie die prächtige Ausstattung.

Hauptprobleme der Philosophie von Georg Zimmert, G. J. Göschen'sche Verlagsbuchhandlung, Leipzig, 1913, 2. Aufl. — Der Verfasser unternimmt es, die Hauptfragen der Philosophie in einer künstlerisch abgeschlossenen, leicht lesbaren und unterhaltenden Form zu erörtern. Er versteht es, den Leser gleichsam spielend in die höchsten Probleme einzuführen. Man begreift es daher auch, daß das der bekannten „Sammlung Göschen“ eingereihte Buch soviel Anklang gefunden hat, daß eine Zweitausgabe notwendig erschien.

Nom-Not, Verlag Theodor Lampert, Augsburg, 1912, M. 2.40. Wenn eine Broschüre in gewissem Sinne zeitgemäß ist, so ist es die vorliegende. Uns liegt nichts ferner als konfessioneller Haß. Aber der Verfasser erbringt den klaren und bündigen Verweis für das ungeheure Anwachsen der Jesuitenmacht, die das alte Christentum von innen aus zerstört und den alten Firmennamen-Titel benützt, um aus der Religion ein Geschäft zu machen, wie es kein zweites mehr gibt. Die Broschüre Ahlwardts ist der beste Beleg dafür.

**Sind Sie blond?
Sind Sie Idealist?**
Dann lesen Sie die „Ostara“, Bücherei
der Blonden und Mannebrechtler!

Nr. 74

Massenmetaphysik oder die Unsterblichkeit und Göttlichkeit des höheren Menschen

von J. Lang-Liebenfels

Inhalt: Methode und Aufgabe der Massenmetaphysik, die blonden Krieger als ewige Idealisten, die Dunkelrassigen als ewige Materialisten, Existenz Unzerstörbarkeit u. Allgegenwart der Seelen: (Od-) Energie, Pflanzen- u. Atom-Seelen, müde u. kranke Metalle, lebende Kristalle, d. geheimnisvolle Verhältniszahl 10^{22} , d. Klein- (Infra-) u. Über- (Supra-) Welt, d. Atome—Sonnen d. Infra-Welt, d. Sonnen—Atome d. Supra-Welt, d. ganze Weltall—ein ungeheurer, intelligenter, persönlicher Organismus (=Gott), d. Dreiteilung der Seelen-Energie i. Seins-, Zeugungs- u. Denk-Energie, d. „Reiche d. Vaters“, „Sohnes“ u. „Geistes“, d. höhere Mensch als unsterblicher Gott, d. niedere Mensch als unsterblicher Dämon i. d. Infra-, Supra-, Erden- u. Geisteswelt, a. Himmelskörper von Wesen belebt, ihr Verkehr mit d. Erde, d. Astrologie 1913 u. d. Milliardenverluste u. Gewinne a. d. Börse, Wirkung d. Seelen- u. Denk-Energie a. d. photograph. Platten, d. menschl. Aura, drei Pfade z. Unsterblichkeit u. Vergottung. 8 Abbildungen: menschl. Aura, Weltentstehung etc.

Verlag der „Ostara“, Mödling-Wien, 1914
Auslieferung für den Buchhandel durch
Friedrich Schalk in Wien.

Die „Ostara“ (gegründet 1905 und herausgegeben von J. Lang-Liebenfels in Mödling-Wien) erscheint in beiläufig monatlichen Abständen. Jedes Heft enthält eine für sich abgeschlossene Abhandlung. Bestellungen nimmt jede Buchhandlung, oder die Leitung der „Ostara“, Mödling-Wien entgegen.

Die „Ostara“ ist die erste und einzige illustrierte arisch-aristokratische Schriftenammlung,

die in Wort und Bild den Nachweis erbringt, daß der blonde heldische Mensch der schöne, stillische, adeliche, idealistische, geniale und religiöse Mensch, der Schöpfer und Erhalter aller Wissenschaft, Kunst und Kultur und der Hauptträger der Gottheit ist. Alles Häßliche und Böse stammt von der Rassenvermischung her, der das Weib aus physiologischen Gründen mehr ergeben war und ist als der Mann. Die „Ostara“ ist daher in einer Zeit, die das Weibliche und Niederrassige sorgsam pflegt und die blonde heldische Menschenart rücksichtslos ausrottet, der Sammelpunkt aller vornehmen Schönheit, Wahrheit, Lebenszweck und Gott suchenden Idealisten geworden.

Bisher erschienene und noch vorrätige Hefte:

- 27. Beschreibende Rassenkunde.
- 28. Null und Rasse, rassenkundl. Physiognomie.
- 29. Allgemeine rassenkundliche Matologie.
- 64. Viel oder wenig Kinder?
- 67. Die Beziehungen der Blondes und Dunklen zur Krankheit.

- 70. Die Blondes als Schöpfer der technischen Kultur.
- 73. Die Blondes als Kunst-Schöpfer.
- 74. Rassenmetaphysik od. d. Unsterblichkeit und Göttlichkeit der höheren Menschen.

1 Heft: 40 S. — 35 Pf. 12 Hefte im Abonnement K. 4.50 — M. 4.—
 Lieferung nur gegen Voreinsendung des Betrages (auch in Briefmarken).
 Gratis-Probehefte werden nicht abgegeben!

Zuschriften, die beantwortet werden sollen, ist Rückporto beizulegen. Manuskripte höflichst abgelehnt! Besuche können nur nach vorheriger schriftlicher Anmeldung empfangen werden. Damenbesuche, wenn auch in Herrenbegleitung, grundsätzlich abgelehnt!

Seele, Unsterblichkeit und Gott.

In welchem Verhältnis steht die Rassenlehre zur Metaphysik, zur sinnlichen und übersinnlichen (oder untersinnlichen) Welt, zum All, zur Gottheit? Spielt Rasse in dem Reiche des übersinnlichen eine ebenso überragende Rolle wie in der irdischen Welt?

Mein philosophischer Standpunkt¹ ist der Standpunkt aller heroisch-arischen Philosophen, nämlich der idealistische Standpunkt, der als die gewisseste Gewißheit die persönliche, denkende und wollende, zielstrebige Lebensenergie, das ist die „Od“-Kraft oder Seelenkraft, voraussetzt, und zwar hauptsächlich auf Grund der bahnbrechenden exakten Versuche und Forschungen des Freiherrn v. Reichenbach.² Ich lasse auch jede von einem anderen Standpunkt („origo“) ausgehende Philosophie gelten; denn wenn sie logisch und streng folgerichtig konstruiert, muß sie — nur mit anderen Namen — zu genau denselben Ergebnissen kommen wie wir.

Schon die metaphysische Forschungsmethode ist im Grunde eine eminente Rassenfrage. Die dunkelrassigen „Philosophen“ — eigentlich die unsterblichen „Schriftgelehrten“ und „Pharisäer“ — werden immer Leugner der Seele und Gottheit sein. Weil sie selbst zu wenig der Seelen-Energie und der Gottheit besitzen, sind sie nicht imstande, Seele und Gottheit zu finden, und werden Priester des Dämons Materie. Nach unserer Auffassung ist alles Körperliche, Materielle nur Schwingung, Energie, nicht wesentlich, sondern nur quantitativ von der Seelen-Kraft oder Od-Kraft verschieden.³ Selbst die moderne mechanistische-materialistische Wissenschaft nähert sich in der sogenannten „Elektronen“-Theorie bis auf eine geradezu verschwindende Entfernung der alten Odlehre. Nach Rydberg⁴ ist es der Grundstoff aller anderen chemischen Stoffe und von einer Feinheit und Immaterialität, die schon keine Materialität mehr ist. Dabei verfügt es geradezu über Intellekt. Nun also? Was hindert uns, nachdem wir Energetiker sind und an eine Materie überhaupt nicht glauben, sondern nur an eine Energie, diese Elektronen mit Od-Kraft, Lebenskraft, Seele oder wie man diese Energie nennen will, zu identifizieren? Im Grunde handelt es sich ja doch nur um Worte für ein und dieselbe Sache.

Wenn nun jedes Atom seine „Seele“ besitzt, auch wenn es ein Bestandteil eines anorganischen „Körpers“⁵ wäre, dann gibt es keinen Unter-

¹ Den ich in „Ostara“ Nr. 35 „Neue physikalische und mathematische Beweise für das Dasein der Seele“, auf welche Schrift ich hier angelegentlich hinweisen muß, des weiteren erläutert habe.

² „Untersuchungen über Dynamide“, Braunschweig 1850; „Der sensitive Mensch und sein Verhalten zum Ode“, Stuttgart 1854; „Die Pflanzenwelt in ihrer Beziehung zum Ode“, Wien 1858 u. s. w. Alle Schriften Reichenbachs sind im Verlage A. W. Schönbach, Leipzig neu erschienen. Die Fortsetzung dieser grundlegenden Schriften ist zum Verständnis vorliegender Abhandlung unerlässlich.

³ Vgl. „Ostara“ 65 und 67.

⁴ J. R. Rydberg, Elektron der erste Grundstoff, Lund-Berlin, 1906.

⁵ Wir verwenden dieses alte Wort wie „Materie“, jedoch immer in dem Sinne einer langsamer und schwächer wirkenden Energie.

schied mehr zwischen Organismen und Nicht-Organismen, dann lebt alles, dann besteht alles, was uns zum Bewußtsein kommt, Seele, und wir stehen auf dem Standpunkt aller heroisch-arischen Massen-Metaphysiker und Mystiker, die die Lehre der Allbeseelung (Panpsychismus) predigten. Die Seelenlehre der gebräuchlichen Religion ist deswegen mit Recht in Mißkredit gekommen, weil sie inkonsequenter Weise nur dem Menschen eine Seele zusprechen wollte. Wer Psychist ist, muß eben Panpsychist sein. Daß die Tierwelt beseelt ist, selbst bis in die untersten Stufen, dies bedarf wohl keines Beweises. Wohl aber hat man in der Zeit des Materialismus, nicht aber in der Zeit der alten arisch-christlichen Mystik,¹ an der Pflanzenseele gezweifelt. Heute ist auch der Zweifel behoben. *Francé* kommt in seinem Volksbuch „Das Sinnesleben der Pflanzen“ zu dem Schluß: „Das Pflanzenleben ist eins mit jenem der Tiere, mit dem von uns selbst. Ihr Sinnesleben ist eine primitive Form, der Anfang des Menschengeistes!“² *Haberlandt* in Graz hat sogar verschiedene Sinnesorgane der Pflanzen festgestellt. Aber Seele und Leben reicht über die Pflanzenwelt hinaus. *D. Lehmann*³ und *Borländer*⁴ haben ganz merkwürdige Erscheinungen an „lebenden“ fließenden Kristallen beobachtet, die dann auftreten, wenn man *Borazoxy-Zinnfläure-Äthylester*⁵ in einer geringen Menge *Mono-Bromnaphthalin* auflöst und bis zum Schmelzpunkt erhitzt. Wenn man nun diese Lösung beim Abkühlen im Mikroskop beobachtet, erlebt man ein Schauspiel, welches einfach verblüfft. Da sieht man bakterienartige Stäbchen, Kugeln, Schlangen und andere den mikroskopischen Kleinwesen ähnliche Gebilde in lebhaftem Durcheinander sich bewegen. Bekannt sind ja die „Kristallisationsvorgänge“, die im Eisen durch Temperaturwechsel ausgelöst werden. *Prof. Heyn* weist ferner darauf hin, daß Stahl tatsächlich an der Grenze zwischen organischer und anorganischer Welt stehe, denn bei höheren Temperaturen und Temperaturänderungen treten geradezu Krankheitsercheinungen wie „Blaubrüchigkeit“ und „Wasserstoffbrüchigkeit“ auf. Ganz Ähnliches wird bei Kupfer und anderen Metallen beobachtet. So stellte *Prof. Bredig* an alten Orgel-Zinnpfeifen einer oberpfälzischen Kirche die sogenannte „Zinnpest“ fest, die darin besteht, daß das Zinn an bestimmten Stellen in Staub zerfällt und „Wunden“ bekommt. *Wöhler's* Versuche haben nachgewiesen, daß Metalle ermüden, daß sie nach längerem Gebrauch „altersschwach“ werden und molekulare Veränderungen erleiden und daß sie sogar — narkotisiert werden können. *Bredig* machte die Entdeckung, daß kolloidale Metalle, z. B. Platin, ganz ähnlich wirken wie organische Enzyme und daß sie durch die gleichen Gifte, wie Blausäure und

¹ Wie z. B. eines *Albertus Magnus*!

² I. c. S. 83.

³ Flüssige Kristalle, Leipzig, 1904.

⁴ Ueber kristallinisch-flüssige Substanzen, Berichte der Deutschen Chemischen Gesellschaft, 1906.

⁵ Wird von *E. Merz* in Darmstadt gellefert.

Schwefelwasserstoff „getötet“ werden, d. h. ihrer Wirkungsweise beraubt werden können usw. Schon *Leibniz* ist der Ansicht, daß alles was besteht, nur infolge seiner „Seele“ besteht, auch die Materie ist beseelt; nur ist sie in den einen Wesen, den Organismen, wach, während sie in den Nichtorganismen schläft. Diese *Leibniz'sche* Idee läßt sich weiterentwickeln. Unter den Organismen sind die Tiere „wacher“ als die Pflanzen, der Mensch wacher als die Tiere und folgerichtig der höhere Mensch, der Mensch der höheren Rasse, wieder „wacher“ als die Dunkelrassen. *Carus* hat daher verständnisvoll die Menschen in Tag- und Nachtmenschen eingeteilt. In ihrem Äußeren als auch in ihrem Seelenleben gleichen die Niederrassen den Kindern, den Tieren, den Schlafenden, den Kranken.¹ Alles ist an ihnen gröber, sinnfälliger, sie leben mehr in der Welt des Tastens, Schmeckens und Riechens. Sie sind die Söhne des Dunkels, während der heroische Mensch als Sohn des Lichtes mehr in der Welt des Lichtes lebt. Weil die Dunkelrassigen Zentren einer schwächeren Seelenenergie sind, können sie auf höhere, feinere Schwingungen nicht reagieren.

Wir kommen damit zu dem wichtigsten Grundsatz der Massenmetaphysik: Genau so wie die Menschheit ungleich und stufenweise verschieden ist, ebenso auch die Welt der Tiere, Pflanzen und „Nicht“-Organismen. Denn Polarität und Abstufung sind ein allgemein gültiges Gesetz, sie ergeben sich unmittelbar aus der Existenz der Seelen- und Seins-Energie. Polarität und Differenzierung sind die Eigenschaften, die das Wesen des Organismus ausmachen. Wir erkennen aber zugleich auch, was „Stoff“, „Materie“ ist. Sie sind keine für sich bestehende Realität, sie sind lediglich ein Mangel, ein geringeres Maß der Energie, ein Gedanke, der besonders festgehalten werden muß, weil er zugleich auch ein Erklärungsgrund für die Existenz des Minderwertigen, des Niederen und Bösen ist. Das Böse, Minderwertige ist, wie sich *Giordano Bruno* ausdrückt, keine *causa efficiens*, sondern eine *causa deficiens*.

Wir wissen seit *Robert Mayer*, daß jede Kraft oder Energie unzerstörbar und ewig ist. Wo eine Kraft oder Energie zu verschwinden scheint, dort taucht sie nur infolge der „Inversion“ als andere Kraft auf: so z. B. wandelt sich Wärme in Elektrizität und umgekehrt um. Nun aber ist nach unserer (und aller heroisch-arischer Meister aller Zeiten) Ansicht die Lebens-Energie die Ur-Energie und die physische Energie eine Abart. Sind nun aber, wie die moderne, auf rein materiellen Grundlagen stehende Physik beweist, die physikalischen Energien unzerstörbar, dann muß die Ur- und Lebensenergie um so mehr unzerstörbar sein. Ist die Seele des Menschen unsterblich, so sind auch die Seelen aller Lebewesen und Nichtlebewesen unsterblich. Auch das stimmt, denn die Materialisten sagen, daß die „Materie“ ewig ist. Wir sagen: die Seelen-Energie wandelt sich in andere Energie um. „Sehet, ich sage euch ein Geheimnis: Wir werden nicht alle entschlafen, wir werden aber

¹ Vgl. „*Osara*“ Nr. 65 und 67 „Rasse und Krankheit“.

alle verwandelt werden.“¹ Es gibt keinen Tod. Überall ist Leben. Wo ein Leben, eine Kraft aufzuhören scheint, taucht sie in anderer Form auf. Aus altem Leben wird immer neues Leben. Tod und Leben sind relative Zustände. Es gibt nirgends wirklichen Tod, sondern nur lebhaftere und minder lebhaftere Odenergie.

Nun wird uns auch im Lichte der panpsychischen Weltanschauung der arisch-christlichen Massenmetaphysik die Wechselwirkung zwischen Seele und „Körper“ verständlich. Das „Körperliche“ — also die seelische Kraft der niederen Schwingungen — beeinflusst die seelische Kraft der höheren Schwingungen. Dem höherrangigen Körper entspricht ein höheres Seelenleben. Prof. W a t e s hat ergo nachgewiesen — was uns übrigens nichts Neues ist — daß die Seelenenergie in verschiedenen Gemütszuständen direkt chemische Wirkungen hervorrufen kann. So ergab z. B. der Speichel je nach dem Gemütszustand eine verschiedene Reaktion. Beiummer oder Ärger spüren sensible Menschen das Bitterwerden des Speichels. Der „Tod“, der „Nicht“-Organismus ist also eine Art Verfliegen der Seelen-Energie in einer unter unseren Sinnen gelegenen „Klein“- oder „Infra“-Welt, ebenso wie der mächtigste Turm oder Berg unserem Auge klein erscheint und allmählich ganz verschwindet, wenn wir uns von ihm entfernen.

Dieser Gedankengang erschließt uns eine ganz neue Welt, über die der Franzose F o u r n i e r d'Albe, ein ebenso geistreiches als bahnbrechendes Buch geschrieben hat.² Der Durchmesser eines Atoms ist 10^{-8} cm, der Durchmesser des Sonnensystems 10^{14} cm. Das Verhältnis zwischen beiden Größen ist 10^{22} . Ebenso wie unter der Klein-Welt der Atome neue, wieder 10^{22} -mal kleinere Welten in infinitum sein müssen, ebenso auch über unserem Sonnensystem ein neues 10^{22} -mal größeres System und darüber hinaus in infinitum. Wir Menschen stehen also mit unserem Erd- und Sonnensystem inmitten der „Klein“- (I n f r a-)Welt und der über- (S u p r a-)Welt. „Die sichtbare Welt ist nur ein Glied in einer Kette ähnlicher Welten, von denen eine in der anderen enthalten ist und die sich nur durch die Größe ihrer Elementarbestandteile unterscheiden.“³ „Die Atome der einen Welt sind die Sonnen der nächstkleineren; die Elektronen sind ihre Planeten (Erden) usw.“⁴

„Der Glaube, es sei irgendein Teil der Welt ohne Leben, ohne Seele, Empfindung und also ohne organische Ausstattung, ist unberechtigt, albern, ja es ist pöbelhaft,“ zu glauben, es gebe keine anderen Lebewesen, keine anderen Sinne, kein anderes Denkvermögen als gerade das, welches unsere Sinne haben.“⁵ So sagt G i o r d a n o B r u n o und

¹ I. Cor. XV, 51.

² „Zwei neue Welten“, übersetzt von M. Jäck, Leipzig, 1909.

³ Deswegen das Symbol der ineinanderstehenden Kästchen, das so häufig in den arischen Mysterien vorkommt.

⁴ Fournier d'Albe, l. c. S. 110.

⁵ Das ist doch = schandbaldhaft!

⁶ Giordano Bruno „Vom Unendlichen“.

erweist sich damit als ein Mitglied der ewigen Priesterschaft. Deswegen mußte er den Scheiterhaufen besteigen! Es hindert uns nichts, sowohl in der Infra- als auch der Supra-Welt Wesen, ja menschenähnliche Wesen anzunehmen, die 10^{22} -mal kleiner, resp. größer als wir sind, die wir umfassen oder von denen wir umfaßt werden. Bis in schwindelnde Höhen hinauf immer eine nach Maß und Zahl geregelte Ordnung und Überordnung, bis in schwindelnde Tiefen hinab eine geregelte Ordnung und Unterordnung, ein unsagbar großer, ungeheurer, unendlicher Organismus. Wir nennen jenen wirklich persönlichen Organismus, der in allem ist und in dem alles ist, füglich — Gott. Diese Gottesauffassung ist nicht meine Entdeckung. Alle heroischen Massen-Metaphysiker fassen Gott so auf. Meister E d h a r t sagt schon: „Gott fließt in alle Kreaturen aus und darum ist alles Geschaffene Gott.“ Gott, „der alles ist in allen“. (I. Cor., XV., 28.) „Steige ich empor zum Himmel, so bist du da, bettete ich mich in die Hölle, siehe so bist du auch da.“

Wenn alles lebt, wenn alles Seele hat, dann ist auch Gott in allem. Ebenso wie alle die unzähligen Planeten, Sonnen, Sonnen-, Stern- und Milchstraßensysteme der Supra-Welt zusammen einen riesigen, wirklich persönlichen, lebenden, intelligenten, denkenden, wollenden Gott bilden, so ist auch der Mensch der Gott für die seinen Körper ausmachende Infra-Welt. Auch in den Wesen unter dem vollkommenen Menschen, in den Niederrassen, den Tieren ist Gott, aber Gott in geringerer Kraft — der D ä m o n.

Infra- und Supra-Welt und inmitten unsere irdische Welt, in der wir leben, wer erkennt in ihnen nicht die Dreieinigkeit der arischen Massenmetaphysiker! Die Infra- und Supra-Welt ist das Reich des W a t e r s, das Reich der Urschöpfung, der Atome, der Moleküle, der Zellen, der Pflanzen, der Tiere, der Monde, Erden, Sonnen, Sterne, Milchstraßen und Sternnebel! Es ist das Reich des Gesetzes, der physikalischen Gesetze, der Materie, der Urvergangenheit, der Unendlichkeit. Die Welt der Gedanken ist das Reich des G e i s t e s, das Reich der unendlichen Entwicklung, das Reich der Zukunft und Ewigkeit. Und inmitten dieser Welten ist unsere Welt, deren Herrscher der Mensch, der heroische Mensch ist. Dieses Reich ist das Reich des S o h n e s, das Reich der Halbgötter oder auch der Dämonen, das Reich der Gegenwart, der begrenzten Zeit, des begrenzten Raumes, das Reich, das besteht und sich erhält durch die Zeugung, durch die — Liebe. Das Denken und die Sprache der heroisch-arischen Massenmetaphysiker bewegt sich stets in diesen drei Reichen. Jeder Satz, jeder Gedanke ist stets in diesen drei Aspektiven zu fassen, denn eine Welt ist das Spiegelbild der anderen:

„Freundlos war der große Weltmeister
fühlte Mangel, darum schuf er Geister
Sei'ge Spiegel seiner Selbsteit.“

„Und das höchste Wesen schon kein Gleiches,
Und dem Reich des ganzen Wesenreiches
Schämt ihm die Unendlichkeit.“

¹ Schiller in „Theosophie des Julius“ („Philosoph. Briefe“). Schiller war Illuminat!

Mensch und Rasse in der Infra- und Suprawelt („Reich des Waters“).

Der Mensch lebt, wie wir gezeigt haben, in der Infra- und Supra-Welt, im Reich des Waters, im Reich der Elektronen, Atome, Zellen, Erden, Sonnen- und Stern-Systeme. Der Mensch ist in der Infra- und Supra-Welt unsterblich und ein Teil Gottes.

Nach meinem Tode löst sich mein Körper in Atome auf. Ganz materiell gedacht: Ich verliere jedes Bewußtsein, ich bin eine „Leiche“. Nun aber werden die Atome über kurz oder lang wieder einen neuen Körper zusammensetzen und im Verlaufe unendlich langer Zeit in der Infra- oder Supra-Welt wieder einen Menschen und im Verlaufe unendlich langer Zeit wieder einen Menschen, der mir ganz gleicht. Die Zeit spielt gar keine Rolle, denn solange ich „tot“ bin sind 100.000 Jahre, eine Million Jahre = 0, also kürzer als eine Sekunde. Also ganz materiell betrachtet sterbe ich, um alsbald wieder Mensch zu werden. „Ein Tag¹ vor dem Herrn ist wie 1000 Jahr² und 1000 Jahr³ gleich wie ein Tag.“⁴ (II. Petr. III., 8.)

Es bedarf gar nicht der vorstehenden weitausgreifenden Spekulation. Unsere Unsterblichkeit in der Infra-Welt ist ohneweiters evident: „Es gibt kein gültiges Argument, weder in der Physiologie noch in der Psychologie, welches die Unmöglichkeit beweisen könnte, daß wir vor unserer Geburt (oder nach unserem Tode) in dieser (der sinnlichen) Welt Bewohner der Infra-Welt gewesen sind (oder sein werden).“⁵ Gerade diese Annahme erhellt, wie Journier d'Albe ganz richtig bemerkt, viele dunkle Punkte der embryonalen Entwicklung, die Vererbung, das Erinnerungsvermögen, die eingeborenen Begriffe und die Vererbbarkeit erworbener Eigenschaften. Der Mensch kann durch seine höheren und feineren geistigen Energien auf den Körper einwirken, während umgekehrt wieder die körperlichen Bestandteile, wie die einzelnen Zellen und Atome auf die höhere Geistesenergie einwirken können. Jenachdem ein Mensch über die Zellen und Atome herrscht oder umgekehrt von ihnen beherrscht wird, danach ist er entweder ein höherer, geistiger oder niedriger Mensch. Diese Tatsachen erklären, wieso das Kind oder der alternde Mensch minder geistig regsam ist, als der Mensch in der Lebensblüte. Es erklärt sich dadurch auch der psychische Einfluß, den die Krankheiten auf den Geist des Menschen machen. Umgekehrt erklärt sich dadurch die geradezu wunderbare Kraft, die geistig wertvolle Menschen über ihren Körper haben. (Revation, Stigmatisation etc.) In Menschen, die von gleich- und hochrassigen Eltern gezeugt wurden, lagern sich Atome und Zellen in besserer Harmonie aneinander als in Mischlingen. Der reinrassige Mensch bildet für sich eine geordnete, stabile Welt. Die Krankheit, Blutvermischung, die Verpestung eines Menschen gleicht dem Vergehen einer Welt, in welche

fremde Himmelskörper eingedrungen sind, die die geordneten Bahnen stören. Aus der Infra-Welt tauchen Infra-Wesen auf, die den Menschengeist stürzen wollen, eine Titanomachie in unserem Körper.

Der Mensch ist also wahrhaftig nicht nur unsterblich, sondern auch der Gott einer Infra-Welt von Elektronen, Atomen, Zellen und der in diesen lebenden Infra-Wesen. S a e d e l berichtet in seinen „Belästigten“ von den Zellvereinswesen und erwähnt, daß diese niederen Wesen aus zwei verschiedenartigen Zellen zusammengesetzt sind. Die eine Art Zellen besitzt eine Seele, die nur die einzelne Zelle beherrscht (Zellseele), während eine andere Art eine Seele besitzt, welche die ganze Zellengruppe beherrscht (Cönobialseele). Der Zerfall der Zellen mit Zellseelen führt nicht den Tod der Zellgruppe herbei, denn die Cönobial-Seele bleibt gewissermaßen der unsterbliche, beherrschende Teil.

Solange wir im „Reich des Waters“ wirken, können wir schöpferisch wirken und im Leben alles vermeiden, was unserem Körper und unserer Seele Schaden könnte. Krankheiten setzen rassistige Schönheit und rassistigen Charakter herab. Das Kind und der Greis selbst der höheren Rasse haben nicht den Geist und Charakter des vollentwickelten Menschen. Schlechte Ernährungsweise, schlechte klimatische und gesellschaftliche Verhältnisse wirken hemmend auch auf die höhere Rassenseele. Umgekehrt wirkt aber auch der Geist auf den Körper veredelnd, ja er formt sich denselben zurecht.¹ Hier sei die üble Wirkung der niederrassigen Suggestion in der Erziehung besonders hervorgehoben. Bei schlechter, schandalißer Erziehung muß — wie dies leider so ungemein häufig ist — selbst der hochrassige Mensch herabkommen. Eine rassenbewußtlose Lebens- und Denkweise zerstört sogar seine ursprüngliche körperliche Rassen Schönheit. Wer sich und seine Nachkommen zum ewigen Reigen der Wiedergeburt im „Reich des Sohnes“ rüsten will, der muß den Weg der Enthalt-
samkeit gehen.

Wahre — — — — —
Süßliche Krankheit von den Göttern
Und den wilden Drang der Lüste
Sorgen, die am Herzen nagen.
Halte fern von meinem Leben!

Daß die Flügel nicht des Geistes
Dieser Erde Los bewältige
Sondern daß ich frei den Flügel
Heb' in meines Sohnes Welken
Zum geheimnisvollen Tanz.²

Heben wir den Blick von der Infra-Welt zur Supra-Welt der Gestirne empor. Die Erde kreist um die Sonne, die Sonne mit ihrem ganzen Planeten und Mondensystem wieder um eine größere Sonne, dieses Sonnensystem wieder um eine Zentralsonne, deren System eine Milchstraße bildet usw. ins Unendliche. „Auch wer nicht mit Weistern gesprochen hat, kann nicht daran zweifeln, daß diese Himmelskörper³ bewohnt sind, denn sie sind Erden, und wo es eine Erde gibt, gibt es auch Menschen, da der Mensch doch der Endzweck jeder Erden ist.“⁴ Unter diesen

¹ Das Einweiß verschiedener Individuen selbst derselben Rasse ist verschieden, mehr noch das verschiedener Rassen.

² Synesius, Bischof von Ptolemais († ev. 415.)

³ = Planeten.

⁴ Swedenborg. Selbst Sonnen können bewohnt sein. Denn es gibt ja gewiß auch Organismen (aus Metall!) die in den höchsten Hitzegraben existieren können.

¹ i. e. der irdischen Welt. ² i. e. der Infra-Welt. ³ i. e. der irdischen Welt.

⁴ i. e. der Supra-Welt.

⁵ Journier d'Albe, I. c. S. 42.

unzähligen Menschen gibt es ebenso unzählige Menschen, die genau einem Individuum der sinnlichen Welt gleichen. Und da zugleich das Weltall zeitlich unbegrenzt ist, so leben wir auch in der Supra-Welt individuell in alle Ewigkeit fort. Der Nachweis für diese Behauptung läßt sich sogar nach der Wahrscheinlichkeitsrechnung mit mathematischer Exaktheit erbringen, da mit ∞ (= Unendlich) operiert werden kann, was immer die Wahrscheinlichkeit 1 ergibt. So wie über jedem Über-Weltssystem noch ein anderes Über-Über-Weltssystem steht, so steht über dem Gott einer Suprawelt immer noch eine höhere Gottheit und über allen Gottheiten ein höchster Gott, den die alten Philosophen bald „Anagke“, „Moira“, „Fatum“, „Schicksal“, „Morne“ oder „Unbekannter Gott“ zc. nennen. Schon in der alten persischen (also heroisch-arischen) Gnosis findet sich dieser Gedanke völlig klar ausgesprochen. Von dem höchsten, namenlosen, unerfennbaren Gott strömt eine Stufenreihe von Geistwesen, ewigen Kräften, „Klonen“ (vielsach mit den Engeln und Sternen¹ identifiziert) aus, welche zusammen die göttliche Lebensfülle bilden. Aus der untersten Klonen-Ordnung tritt Jehova als der Schöpfer unserer irdischen Welt und des Menschengeschlechtes hervor. Die irdische Welt ist wegen ihrer Grobstofflichkeit unvollkommen, der Sitz alles Übels. Der höchste Gott will nun die irdische Welt von der Last der Grobstofflichkeit befreien und sendet zu diesem Behufe aus der obersten Ordnung der Klonen einen Klon als Erlöser, „Jesus Christus“, der die irdische Wesenheit annehmen muß, um die irdischen Wesen wieder zur obersten Gottheit zurückzuführen. Durch Beherrschung der Lüfte und Enthaltensamkeit soll der irdische Mensch sich zu einem geistigen Menschen umbilden. Die Wiederbringung aller Dinge zur Einheit heißt Apokatastasis.²

Mensch und Rasse in der irdischen Welt.

(Im „Reiche des Sohnes“).

Der Mensch ist nicht nur in der Infra- und Supra-Welt, sondern auch hier auf der Erdenwelt individuell unsterblich. Denn die Keimzelle ist unsterblich. Das Gezeugte und Zeugungsfähige, das Geborene und Gebärfähige ist unsterblich in seiner Art, in seiner Rasse. Alle Menschen einer Rasse, in Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft betrachtet, sind wirklich ein lebendiger und einheitlicher, einiger und unsterblicher baumartiger Organismus. Durch die Zeugung lebt jeder real individuell in alle Ewigkeit in seinen Kindern fort. Er wird um so individueller und sich gleicher fortleben, je rassenhafter er zeugt. Ja noch mehr, je reiner die Rasse wird, desto gottähnlicher wird sie. Von Gott stammen, zu Gott kehren wir wieder zurück. Die heroische Rasse ist aus gottähnlichen Wesen des Tertiärs und Sekundärs (Elektrozoa) hervorgegangen. Wenn

¹ Wir begreifen jetzt die Identifizierung Engel-Stern.

² M. Dloff, Die Religionen der Völker und Gelehrten aller Zeiten, Berlin, 1904. S. 194 ff.

wieder dieselben Lebensbedingungen sein werden, wird sich eben die heroische Rasse wieder gottähnlicher umbilden. Und die „Niederrassen“? Sie stammen von Vorwelt-Dämonen, und je reiner sie sich züchten werden, desto mehr werden sie ihren Ahnen, den Dämonozoa, gleichen. Deswegen ist Christus, der Gott der geordneten Liebe, nicht nur der „Erlöser“, sondern auch der „Richter der kommenden Erdenrunde“. Die ihm folgen, steigen empor, die ihm nicht folgen, sinken hinab. Die einen werden sich „nach Gott bilden, Gottes Geschlecht sein und Gottes Sippe“, die anderen des Teufels Sippe. Was wissen wir, wohin sich die heroische Rasse bei zielbewusster Zeugung entwickeln wird, wie sich ihre Geisteskräfte zu göttlicher Kraft entwickeln werden! Dem Menschengeist als einem Teil des Geistes Gottes, ist nichts unmöglich. Er kann die Erde aus ihren Bahnen werfen. Er kann den Flug des Erdballes beschleunigen und hemmen. Die hier auf der Erde entstandenen Organismen gehen wie kein Leben im Weltall verloren, sondern werden auf einem neuen Himmelskörper neu erblihen, vielleicht in anderer Form. Denn alles irdische Leben stammt ja auch von anderen Erden. „Es bleibt uns kaum etwas anderes übrig, als anzunehmen, daß das Leben aus dem Weltraum, das heißt von früher belebten Welten auf die Erde kam und daß das Leben gleich der Materie und der Energie ewig ist.“² Das sagt Arrhenius, der wahrlich kein Phantast ist. Die Verbindung zwischen den einzelnen Welten und Erden kann nicht in einer, sondern in vielfacher Weise gedacht werden. Entweder durch Vermittlung des Lichtes oder von Sporen oder Samen, die im ganzen Weltraum verstreut sind oder von der Erde aufgenommen und auch verstreut werden können, wenn sie die Bahn eines anderen Weltkörpers kreuzten oder kreuzen. Oder: Es ist ja nach unserer Ansicht alles, auch der Stoff in jeder Form, in jeder Temperatur beseelt, also auch die Urform, aus der sich der Erdball entwickelt hat. Oder: Alle Erden und Himmelskörper bilden zusammen einen Weltall-Organismus, dessen kleinste Teile ebenso miteinander in Verbindung stehen wie die Zellen, Atome, Elektronen zc. unseres Körpers. Gerade die mannigfaltige Art der Herkunft der irdischen Organismen bedingte die Verschiedenartigkeit der irdischen Organismen. Bei der Annahme einer einzigen Urzelle, aus der sich alles irdische Leben entwickelte, läßt sich, selbst bei Berücksichtigung verschiedener Klimate, die Mannigfaltigkeit der Arten nicht erklären. Und was sind „Klimate“, „Erdachsen-“ und „Kontinent-Schwankungen“ anderes, als kosmische Einflüsse. Die Insekten z. B. lassen sich schwer in ein allgemeines zoologisches System hineinpressen. Der berühmte Physiologe D u n g e meint z. B., daß die 28tägige Periode des Weibes auf eine Abstammung von — Mondbewohnern hindeute.

Die alten arischen Religionen deuten mit ihrem Polytheismus, Dualismus (Gegensatz von Gott und Dämonen) auf eine Vermischung der Samen verschiedener Erden hin. Auf der Erde ist Böses mit Gutem,

¹ Meister Eckhart, Liber Benedictus ed. Strauch, S. 8.

² Arrhenius, die Vorstellung vom Weltgebäude, Leipzig, 1908, S. 183.

Göttliches mit Dämonischem gemischt, das Reich des Sohnes ist das Reich der Halbgötter, der Mischungen. Die höheren Rassen stammen von Gott, die niederen Rassen von Lucifer, einem „gefallenen“ Gott. Diese Abstufung in höhere, mittlere und niedrige Organismen zieht sich durch das ganze Weltall, durch Infra- und Supra-Welt hindurch, überall „Hierarchien“, wie sich die arischen Rassenmetaphysiker ausdrücken. Immer muß das Böse vom Guten, das Untere vom Oberen beherrscht sein. „Alles Leblose hat an (dem Urgrund des Seienden) sein Teil, daß es ist; denn das Sein aller ist die Gottheit, die über dem Sein ist. Das Lebende nimmt teil an der über alles Leben erhabenen belebenden Kraft. Das Verstand- und Geistbegabte an der über allen Verstand und Geist erhabenen vollkommenen Weisheit. Offenbar also sind die Wesenheiten näher an ihr, welche auf vielfachere Weise an ihr teilhaben.“¹ Das ist wunderbar klar gesagt und wir entnehmen daraus, daß schon die Alten die Seelen-Energie zerlegten in Seins-, Zeugungs- und Denk-Energie, die Energien der „drei Reiche“. Diese drei Energieformen stehen in einem engen Verhältnis untereinander. Wo die Seins-Energie (z. B. „leblose“ Stoffe) stärker ist, da ist die Zeugungs- und Denk-Energie schwächer. Wo, wie z. B. bei den Niederrassen, die Zeugungs- und Seins-Energie stärker ist, dort ist die Denk-Energie schwächer. Wo die Seins- und Zeugungs-Energie gering oder zurückgedrängt wird (beim heroischen und asketischen Menschen) da taucht sie in verstärkter Denk-Energie auf.

Damit stehen wir aber mitten in einer der wichtigsten Fragen der Rassenmetaphysik, nämlich: Woher stammt Gut und Böse? — Für die Menschen: Von niederer Rasse. Aber auch die niederen Rassen sind ein Werk und Teil Gottes; wie reimt sich das zusammen? Ist Gott, der „Supra-Mensch“, ein Organismus, dann besteht er auch aus differenzierten Teilen. Die Differenzierung ist das Wesen des Organismus. So wie der Mensch höhere und niedere Organe hat und wie in ihm diese Organe und deren Zellen oft gegeneinander kämpfen und dieser Kampf das Leben ausmacht, so auch in Gott. Gott hat höhere und niedrigere Organe; damit ist auch der Gegensatz zwischen Gut und Böse, die das Weltall durchziehende polare Gegenfälligkeit und Abstufung nach Arten, Rassen und Individuen begründet. Denn ebenso wie zwischen dem Menschen und der Infra-Welt eine unzählig abgestufte Welt von Organismen — angefangen von der niederen Masse bis zum Protozoon — existiert, ebenso existieren über der höchsten Menschenrasse unzählige Abstufungen von höheren Wesen der Supra-Welten, also andere Stern-Wesen, die eine Mittelstellung zwischen dem höchsten Menschen und Gott einnehmen. Die Rassen-Metaphysiker nennen sie „Engel“, „Aonen“ und „Götter“. Sie sind ebenso wie der höchste und oberste Gott mit freiem Willen ausgestattet. Sie können daher

¹ Dionysius Areopagita, „Von der himmlischen Hierarchie“ ed. Engelhardt, Sulzbach, 1823.

auch dem Willen des obersten Gottes entgegentreten; ebenso wie in unserem Körper Zellen und Einzelglieder gegen uns arbeiten können. Wir können noch einen anderen Gedanken durchdenken. Das Primitivere ist immer das Ältere, das Veraltete. Die Neger sind die Überreste der lemurischen Rasse, die Mongolen die Überreste der atlantischen Rasse. Die heroisch-arische Rasse ist die Rasse der Gegenwart, ihre Entwicklung ist noch nicht abgeschlossen, sondern erst im Werden begriffen. Sie ist heute im Zustande der Kreuzigung, das Mysterium der Auferstehung steht ihr noch bevor. Sie wird verklärt aus dem Grabe hervorgehen und der Ausgangspunkt einer neuen, höheren, gottähnlichen Rasse sein. Damit erscheint uns „Gut“ und „Böse“ unter einem anderen und eigenartigen Aspekt. Jedes Sein ist eigentlich eine einige Dreifaltigkeit: Werden, Sein, Vergehen, wobei das Vergehen nichts anderes als ein neues Werden und das Sein in jedem Augenblicke Werden und Vergehen ist. Das Alte, das Vergangene, das Primitivere ist stets im polaren Gegensatz zu dem neuen Werden. Es ist, da sich das Weltall in einem unendlichen Fortschritte befindet, immer Altes, Gewordenes und Neues, Werdendes da, die Gegensätze zwischen Vollkommenerem und Unvollkommenerem, zwischen Gut und Böse sind ewig. Das Werden und Vergehen ist also durchaus nicht so zu verstehen, daß das Vergehende in 0 zurückfällt und wieder dort genau anfängt, wo es früher war. Es kann nur durch Zurückbleiben in der Entwicklung überholt werden. Wenn das Weltall unendlich ist, dann kommt kein Weltkörper mehr auf denselben Platz zurück, sondern jeder Körper, jeder Punkt bewegt sich in einer Trochoide (Wellenlinie) in einem Kreis, dessen Radius = ∞ ist. Der Sieg des Guten über das Böse, der ewige Sieg des Neuen über das Alte, die Erlösung aus aller Not ist uns damit verbürgt. Das „Reich des Sohnes“ ist das Reich der Erlösung. Denn die höheren Kräfte können die niederen, eigentlich zurückgebliebenen Kräfte nur dann wieder nach vor- und aufwärts bringen, wenn sie hinabsteigen und den Säumigen hinaufhelfen, wie der gutehirt umkehren und die verirrtten und schwachen Schäflein suchen, antreiben und aufnehmen muß. Wir wissen, daß Entmischung nach aufwärts nie ohne Zutritt und Verstärkung des früheren Mischungselements stattfinden kann.¹ Das spricht Meister Eckhart herrlich in folgenden Worten aus: „Der . . . (eine) . . . Mensch der in uns ist, das ist der innere mensch, den heisset die schrift ein neuen menschen, ein himelischen menschen, ein jungen menschen, ein Friunt, ein ewedelen menschen . . . Iant Hieronimus spricht und auch die meister sprechen gemeinliche, das ein iechlicher Mensch von dem das er ein mensch ist, hat ein guoten geiste, einen engele, und einen böien geist, eine twelche, der guot engele ratet und neiget one underlas das guot ist, das goettliche . . . himelische und ewig ist, der boese geist rat . . . das des eitlichen und cergangliche . . . twellichen.“²

¹ Bgl. „Mithras“ Nr. 61: „Rassenmischung und Rassenentmischung.“

² Meister Eckhart, Liber Benedictus (das Buch vom edlen Menschen), l. c. S. 42.

Wir sind also nicht einmal sondern dreimal unsterblich und Götter. 1. Im „Reiche des Vaters“, in der Materie, in der Infra- und Supra-Welt. 2. Im „Reiche des Sohnes“, auf der irdischen Welt. 3. Im „Reiche des Geistes“, d. i. in der rein geistigen Welt. Die arisch-christlichen Mystiker sprechen daher von einem „dreifachen Pfad“ der Vergottung und Unsterblichkeit des Menschen: 1. dem Pfad der Läuterung, 2. der Erleuchtung, 3. der Vereinigung mit Gott. Der Weisengeiger des ersten Weges trägt die Aufschrift „freiwillige Armut“, das ist Verzicht auf alles Materielle, eine einfache, auf das Notwendigste beschränkte vernunft- und rassengemäße Lebensweise. Der Weisengeiger des zweiten Weges trägt die Aufschrift: „Freiwillige Keuschheit“. Nur artbewußte Beschränkung der Zeugung führt zur Keinzucht und fördert die Entwicklung und Vervollkommenung des irdischen Daseins der höheren Rasse. Der Weisengeiger des dritten Weges trägt die Aufschrift: „Freiwilliger Gehorsam“, Beschränkung, Versenkung und Konzentration des Geistes. Der Weg in das Reich des Geistes ist der steilste und schwierigste. Aber man ist imstande — wie Annie Besant¹ richtig sagt — seiner Rasse voranzueilen und ihr dann als Mitglied einer höheren Geister-Hierarchie zu helfen. Der geistig schöpferische Mensch ist sogar meist zeugungs-schwach, er kann für seine Rasse mehr wirken, indem er sich der Zeugung enthält, um den „Weg des Geistes“ um so leichter gehen zu können. „Aber nicht nur für die höheren und niedrigeren Geister, sondern auch für einander gleichen ist von dem Urgrund aller Ordnung, welcher über alles erhaben ist, das Gesetz aufgestellt, daß in jeder Hierarchie höhere und mittlere und letzte Ordnungen und Grade seien und daß die göttlicheren Geweihten Leiter der Niedrigeren wären zur göttlichen Nähe und Erleuchtung und Gemeinschaft.“² Gewiß kann Gott auf dem Pfade der Reinigung und Erleuchtung (= Zeugung) gefühlt und geahnt werden, aber ihn zu schauen vermag nur der, dem er sich geoffenbart. Und er offenbart sich jedem, der ernstlichen Willens ist, sein Priester zu sein. Die Hierarchien der übersinnlichen Welt beherrschen das Denken und Wollen der sinnlichen Welt. Sie sind es, die den Genies ihre Gedanken eingeben, die helfen, alles Gute und Schöne hervorzu bringen. Doch am entgegengesetzten Pol wirken die Hierarchien der dämonischen Welt, sie sind die Beherrscher und geistigen Lenker der niederen Rassen und die Urheber geistiger Epidemien. Swedenborg sagt:³ „Jeder Mensch ist auch während er noch im Körper lebt, hinsichtlich seines Geistes in der Gesellschaft von Geistern, wiewohl er nichts davon weiß.“ Selbst der

¹ Die heroische Rasse hat sich in der „Eiszeit“ herausentwickelt.

² „Einweihung, der Weg zur Vollendung des Menschen“, deutsch v. L. Spindler, Leipzig, 1913, S. 31.

³ Dionysius Areopagita, „Von der himml. Hierarchie“, IV S. 3.

⁴ „Vom Himmel“, S. 488.

„kritische“ Kant äußert sich in den „Träumen eines Geistessehers“ (S. 21) ganz ähnlich. Wir stehen also bereits mit den vielen wunderbaren Wesen der Erden, Sterne, Sonnen usw. in Verbindung, kraft der „Gemeinschaft der Heiligen“. Wir sind von „Schutzengeln“ und Teufeln umgeben. Das Leben, die Seele, Gott, das Wesen des Mts wird sich nie den Fernrohren und Mikroskopen, sondern nur bevorzugten Wesen, Menschen, den wahren, selbstlosen Propheten und Priestern der wahren Gottheit offenbaren. Diese „ewige Priesterschaft“ sind die Instrumente und Apparate der Göttlichkeit. Bei Annahme der „Korrespondenz“ der höheren Wesen des Weltalls untereinander erklären sich die Erscheinungen des Sellschens, Vorausschens, des Schens in die Vergangenheit und aller spiritistischen Erscheinungen, der Hypnose, der Suggestion, des Magnetismus, der Exteriorisierung, der Materialisation usw. Denn der Geist ist eine wirkliche Kraft, die Kraft aller Kräfte, und nichts ist ihm unmöglich. „Gedanken sind Dinge“.

Durville,¹ Dr. Baraduc,² Elmer Gates und neuestens Dr. Milner³ haben experimentuell und exakt nachgewiesen, daß jeder Mensch von einem Od-Feuer, der „Aura“ umgeben sei, die aus mehreren Schichten besteht und je nach dem Gemütszustand verschieden geartet ist. Es ist gelungen, diese „Aura“ sogar zu photographieren. Die „Heiligenscheine“, die „Glorien“ der alten Mystiker haben daher Realität, ja noch mehr: Albert de Rochas⁴ ist es geglückt, nachzuweisen, daß diese „Aura“ einen für sich bestehenden Organismus bilde,⁵ daß sich sogar die Gedanken in Zustandsänderungen (besonders Färbung) der Aura äußern.⁶ Religiöse und erhabene Gedanken geben sich durch blaue, reine Liebe durch rubinrote, Zorn durch brennrote, Sinnlichkeit und egoistische Liebe durch schmutzige, Denksakte durch gelbe Aurafärbung kund. Rochas sagt unter anderem: „Indem ich mit verschiedenen Sensitiven Versuche anstellte, habe ich die Erfahrung gemacht, daß die Substanzen, die geeignet sind, deren Empfindungsvermögen aufzuweichern, immer diejenigen sind, welche die Gerüche aufspeichern: die Flüssigkeiten, die zähen Körper, vor allem jene tierischen (also organischen) Ursprungs, wie Gelatine, Wachs, Matte, die Stoffe mit schlaffer oder sametartiger Struktur sowie der Wollsam.“⁷ Kotik⁸ formuliert die Ergebnisse seiner Untersuchungen folgendermaßen: „1. Das Denken geht mit der Ausscheidung einer besonderen

¹ „Die Physik des Animal-Magnetismus“, Verlag Altmann, Leipzig; „Der Fluidkörper des lebenden Menschen“, ebendort, 1912.

² „La force vitale“, „La Biométrie“, „Différence graphique des fluides électrique, vital, psychique“, „l'ame humaine ses mouvements, ses lumières“, Paris.

³ „The human Atmosphere or the Aura“, London, 1912.

⁴ Vgl. das bedeutsame Buch „Die Ausscheidung des Empfindungsvermögens“, Altmann, Leipzig, 1909.

⁵ Vgl. F. Ferrhom, „Die menschliche Aura, Leipzig, 1913; derselbe „Die Photographie des Gedankens“, Leipzig, 1913.

⁶ „Die Emanation der psychischen Energie“, Wiesbaden, 1908.

- Übertragung erworbener Eigenschaften, Lamarckismus!

¹ Bishop Synesius b. Ptolemais.

der Geschlechter und Arten. Nicht die Artung hat dauernderen Bestand, die die bessere Kultur besitzt, sondern die, die in der Liebeskunst stärker, d. i. rassenbewußter ist!

Rassenbewußte Lebens- und Liebeskunst.

Wohlan denn, laßt uns daraus die Folgerungen ziehen! Absonderung, strenge Zucht, Reinlichkeit und Arbeit haben den blonden heroischen Menschen zum schönen, guten und geistigen Menschen gemacht. Wer das von seinen Ahnen ererbte Rassengut richtig verwalten, mit seinem Pfunde wuchern will, der muß im Geiste seiner Väter leben, wenn er ein Leben der Lebenskunst und Schönheit führen und in der Liebe glücklich werden will. Rassenbewußtsein ist Lebens- und Liebesglück!

Der heroische Mensch muß dort wohnen, wo seine Rasse gedeiht. Er muß in kühleren Himmelsstrichen wohnen, er muß auf dem Land und nicht in den Städten, den Riesengräbern des Blondentums, leben, er muß einen Beruf wählen, in dem er nicht nur geistig, sondern in frischer, freier Luft, auch körperlich arbeiten kann. Er muß als Herrenmensch die freien Berufe — des Bauers, Kolonisten, Kriegers, Handwerkers, Kaufmannes, Künstlers oder Priesters — wählen, auch wenn sie kleineren und unsicheren Verdienst abwerfen. Er muß die persönliche Nachbarschaft der Pöbelmasse meiden wo er kann, denn sie steckt ihn mit Krankheit und sittlicher Fäulnis an. Wenn er nach Möglichkeit nur mit seinesgleichen umgeht, wird er sich in seinem Leben und Lieben nicht nur vor allem selbst verschuldeten Mißgeschick bewahren, sondern auch in Glück, Schönheit, Reinlichkeit und Reinheit leben und lieben. Leider läßt sich dies nicht immer streng durchführen, insbesondere dann, wenn wir rassenbewußtlose Artgenossen aus den Händen der Tschandalen erretten wollen. In diesem Falle läßt sich eine Berührung mit den Andersartigen nicht vermeiden. Der heroische Mensch muß sich auch so nähren, wie es seiner Rasse zukommt. Seine wunderbarste Erfindung ist das Brot. Schwarzes Hafer- oder Roggenschrotbrot macht nicht nur die Wangen rot, sondern erhält überhaupt auch alle anderen Schönheiten und Merkmale der heroischen Rasse. Röstliche und gesunde Nahrung sind besonders Äpfel (mit der Schale), Beeren und Nüsse aller Art, allerdings am besten, wenn man sie auf eigenem Boden gewonnen und mit eigener Hand gesammelt hat. Je mehr ein Nahrungsmittel von fremden Händen betastet wird, desto gefährlicher ist es für die Gesundheit.

Im Reiche der Mode haben die Dunkelrassigen sowie auf allen anderen Gebieten ihre Gewalt Herrschaft aufgerichtet und es dahin gebracht, ihre Verschmählosigkeit auch dem Weibe der höheren Rasse aufzudrängen. Die Blondine muß sich nach Möglichkeit von der Mode der Dunkelrassigen freimachen. Sie muß eine lockere, in die Stirne fallende Frisur mit tief im Nacken sitzenden Knoten tragen und die Schönheit ihrer langen gewellten goldenen Haare, den langen Kopf und das lange Gesicht zur besten Wirkung bringen. Es ist die Aufgabe der Blondine, die Schön-

¹ So ist das bei den alten Germanen so beliebte Haferbrot ein wirksames Mittel zur Erhaltung schöner Zähne, langer, glänzender blonder Haare und fester Knochen.

heitsmerkmale ihrer Rasse besonders zu betonen und zu unterstreichen. Sie soll sich nicht scheuen, gerade wenn sie sich in dunkler Gesellschaft bewegen muß, ihrer hohen Gestalt, der vollen Büste, den vollen Hüften und Schenkeln Kleiderschnitt und Farbwahl anzupassen. Sie soll sich ihre Weiblichkeit und Kindlichkeit durch keine Suggestion ausreden und stehlen lassen.

Die edelste Körperbewegung und geistige Erholung nach getaner Arbeit ist die verständnisvolle Fußwanderung und das Studium der deutschen Landschafts-Kunst. Neben der Liebe, der edlen Freundschaft, der Freude an selbstbestelltem Boden, der Freude an einem gelungenen Meisterwerk, der Freude am Kriegsdienst, ist die Vertiefung in das Weistum und die Schöpfungen unserer heldischen Vorfahren und die Pflege ihres Andenkens die schönste der Lebensfreuden. Nach dem Wandern ist Schlittschuh- und Schneeschuhlaufen, Reiten, Sagen, Schwimmen und Segeln eine vornehme Körperbewegung, die Sinne und Körper kühlt und erfrischt. Es sind eben dieselben Betätigungen, denen die heroische Rasse ihre körperliche und geistige Vollendung verdankt. Wohlan denn, laßt uns auch darin rassenbewußt werden und ein jeder in seinem Einzelleben das Leben seiner Artung wieder leben. Kräftige Körperbewegung ist auch das beste Mittel zur Bändigung des Geschlechtstriebes. Der Geschlechtsverkehr des Mannes ist an sich etwas sittlich Indifferentes, nur das Übermaß und die Schädigung des Weibes ist unsittlich. Der Lebens- und Liebeskünstler wird sich gerade in der geschlechtlichen Betätigung der größten Reinlichkeit befleißigen, vor und nach dem Akte ein Bad nehmen und bei außerehelichem Verkehr ein Präservativ verwenden. Wer heiraten und Kinder zeugen will, der muß gesund, hochrassig und auch soweit vermögend sein, um die Kinder zu erhalten. Er heirate nur eine gleichrassige, unberührte Jungfrau und stets aus gleicher gesellschaftlicher Schicht. Geistige Arbeiter sollen stets auf Kinderzeugung verzichten und womöglich gleichalterige oder ältere Frauen heiraten. Denn das große allgewaltige Naturgesetz der Erhaltung jeder Kraftleistung duldet nicht, daß ein Mensch zu gleicher Zeit geistig und körperlich schöpferisch arbeite. Er verliert entweder die geistige oder körperliche Zeugungskraft, meist beides, und die gezeugten Kinder sind von Geburt aus lebensschwach (rachitisch, skrofulos, geistesgestört).

Als ich vor einem Jahrzehnt den alten Templeisenglauben des arischen Rassenbewußtseins neu verkündigte, da begegnete man mir mit Spott

¹ Als beste Anleitung zum verständnisvollen Wandern empfehle ich bringend Guido Pip's 1912 in neuer, reich bebildeter Auflage erschienenen, berühmten und vorbildlichen „Deutschmythologischen Landschaftsbilder“, Österreichisches Verlagsinstitut, Wien XIII, geb. K 20.—

² Vgl. die hübsche Szene „Hoch Schneeschuh-Gott Ußer!“ von Johannes Hering, M. O. N. T., München, Siegestraße 31. Preis 50 Pf.

³ Weil der Verkehr mit borehelicher (oder außerehelicher) Liebhaber das Weib so imprägniert, daß selbst eheliche Kinder die körperlichen und seelischen Eigenschaften der Liebhaber haben. Auch Frauenrechtlerinnen und Töchter von angestrengt geistig arbeitenden Vätern sind zu meiden. Bei freilebender Wahl, gebe man Töchtern von körperlich arbeitenden Vätern immer den Vorzug.



Abb. 2: Antike Porträtbüste eine Germanin (Thudenday), jetzt in der Loggia dei Lanzi in Florenz. Die Büste zeigt, wie eine natürliche, sich der Kopf- und Gesichtsförm anschließende, weiche und lockige Haartracht Blondinnen am besten liebet. Bei Poffstür hat der Haarnoten im Nacken zu sitzen.

oder kühler Ablehnung. Recht so, es bleibt mir daher der Ruhm als erster und einziger den Stein ins Rollen gebracht zu haben. Und er rollt jetzt! So wie vieles von dem, was ich vorausgesehen habe, in Erfüllung gegangen ist, so wird auch alles andere in Erfüllung gehen. Man wird in kurzem nicht nur Gefangenhäuser für Verbrecher, Spitäler für Bresthafte, Tempel für Fetische und Schaubuden der Gäßlichkeit und des Affentums bauen, man wird meinem Beispiele nachfolgen und wird dem gesunden, schönen und edlen Menschen Heim- und Heilstätten errichten. Können wir denn den Lebens- und Liebesjammer nicht bannen? Gewiß, denn er stammt aus dem Dunklen. Verschleucht das Dunkle, und suchet das Licht! Mordet nicht die Schönheit und die himmlische Venus, die artungsgleiche Liebe, sondern errichtet ihr neue Tempel und neue Heine, wo schöne Menschenpaare, umgeben von schöner Kunst und Landschaft, dem Dienste der Schönheits- und Liebesgöttin leben und die Stammeltern eines vollendeten neuen Menschengeschlechtes werden können. Suchet das Himmelreich, das ist das Reich der himmlischen, schönen und edlen Menschen, alles übrige wird euch hinzugegeben werden! Lebensziel und Lebensberuf eines jeden Weibes heroischer Klasse sei der Wunsch, Stamm- und Ahnmutter eines göttlich schönen Heldengeschlechtes starker Bauern, schwertgewaltiger Krieger, weisheitsvoller Priester, schöpferischer Künstler und anmutiger und tüchtiger Frauen zu werden, die dieses Geschlecht immer von neuem in alle Ewigkeit fortpflanzen können.

Wissen

Was ist die Welt? Das ist die Frage, die jeder um den Kopf hat. Die Antwort soll nicht sein, daß die Welt eine Illusion ist.

Was ist die Welt? Das ist die Frage, die jeder um den Kopf hat. Die Antwort soll nicht sein, daß die Welt eine Illusion ist.

Was ist die Welt? Das ist die Frage, die jeder um den Kopf hat. Die Antwort soll nicht sein, daß die Welt eine Illusion ist.

Was ist die Welt? Das ist die Frage, die jeder um den Kopf hat. Die Antwort soll nicht sein, daß die Welt eine Illusion ist.

Was ist die Welt? Das ist die Frage, die jeder um den Kopf hat. Die Antwort soll nicht sein, daß die Welt eine Illusion ist.

Was ist die Welt? Das ist die Frage, die jeder um den Kopf hat. Die Antwort soll nicht sein, daß die Welt eine Illusion ist.

Was ist die Welt? Das ist die Frage, die jeder um den Kopf hat. Die Antwort soll nicht sein, daß die Welt eine Illusion ist.

Was ist die Welt? Das ist die Frage, die jeder um den Kopf hat. Die Antwort soll nicht sein, daß die Welt eine Illusion ist.

Ich gehe hier, die Bergangehen.
Das mußst du weiter, wohnen.
Denn liebst du heute, darfst du
Die Welt nicht aufgeben!

Maximilian, Graf zu Wittenstein.

(Aus „Garn an!“ Neue Landsticht und Keller-
leber, Verlag Sammler, Augsburg, 1912, Nr. 10)

Die Stellung und die Aufgaben des Adels in Österreich von Hans Freiherr v. Reichenstein. „Danzers Armeezeitung“ Nr. 35/36/37 1912, Preis Kr. 50.

In diesem trefflichen Aufsatz hat Freiherr v. Reichenstein ein hochhaltiges Thema angefaßt. Der Verfasser befaßt zunächst und mit vollem Recht die selbstgewollte und unpolitische Fälschung des österreichischen Adels. Dabei ist aber diese Fälschung doch wieder eine höchst unkonsequente und v. Reichenstein bemerkt ganz richtig, daß diese Fälschung es nicht verhindern kann, daß über den Umweg des Rennplatzes (und auch der „liberalen“ Humanität) Elemente zu dem Adel Zutritt erlangen, die sonst jeder gewöhnliche Bürger angestrichelt. Bei den verschiedenen „wohlthätigen“ Theatervorstellungen wissen sich vor allem minderrassige Kunstgenossen in die Herzen der adeligen Damen einzuschleichen, eine Sache, die auf die Reinheit adeligen Blutes und adeliger Familien nicht ohne Einfluß sein kann, wie dies auch die Ständel-Chronik zur Genüge beweist. Doch der Verfasser will nicht nur kritisieren, sondern auch Vorschläge zur Besserung dieser Zustände machen. Was er vorschlägt, findet unseren ungeteilten Beifall. 1. Gründung von Familienverbänden und Gründung von Familienfonds zur Unterstützung bedürftiger Ständelgenossen. 2. Pflege des Familien sinnes und des Ständelbewußtseins (im ethischen Sinne). 3. Vertretung dieser Interessen durch ein auf höherer Warte stehendes Adelsblatt. 4. Erziehung des Adels zur Wirtschaftlichkeit. 5. Anschluß und Zusammengehen des Adels mit den arisch-christlichen Bürgertreuen, um dem Umsturz in geschlossener Phalanx entgegenzutreten. Wären diese Vorschläge eines ernstdenkenden und vorausschauenden echten Aristokraten in den Kreisen des Adels die verdiente Beachtung finden.

Das Malthus'sche Bevölkerungsgefeß und die theoretische Nationalökonomie der letzten Jahrzehnte von Dr. Siegfried Budge, G. Braun'sche Hofbuchdruckerei, Karlsruhe, 1912, Preis M. 3.50. — Auf Grundlage eines reichen Materials, in glänzender, strenglogischer, wissenschaftlicher Darstellung versucht der Verfasser den Beweis zu erbringen, daß der Malthus'sche Grundsatz, daß die Zunahme der Bevölkerung die Zunahme der Produktion stets überflügelt und zur wirtschaftlichen Velleumdung dränge, gegen die Annahme der modernen liberal-industriellen Nationalökonomie auch heute noch als geltend besteht. Es ist Budge in der Tat gelungen, die Manchestermänner und Darwin'sch-schlagend zu widerlegen. Wer dieses Buch gelesen hat, und wer obenbrein sich einmal in den Rentren der Überbevölkerung umgesehen hat, dem erscheint es überhaupt unverständlich, wie ein vernünftiger und unbestochener Gelehrter noch gegen Malthus sein kann. Denn wenn wir heute die volle Härte dieses Naturgesetzes noch nicht fühlen, so geschieht dies deswegen, weil die zivilisierten Völker noch immer auf Kosten des überseelischen jungferlichen Kolonialbodens und

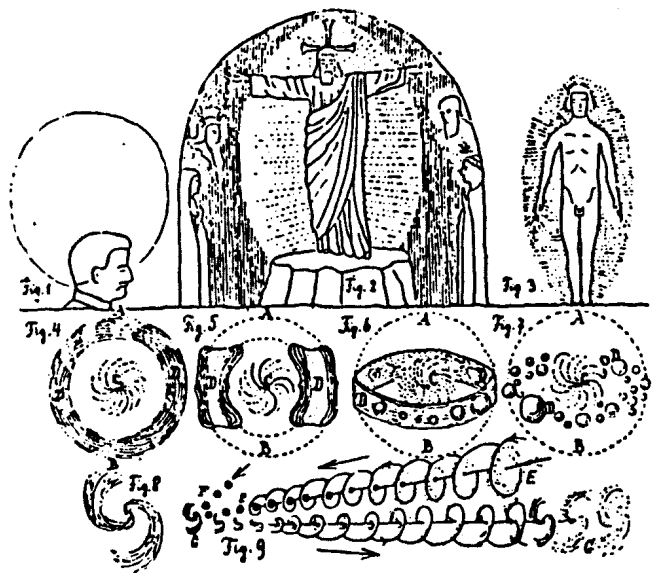


Fig. 1 Auricle (des Dr. Bagnard) nach moderner Photographie. (Nach Freerholm, Photographie des Gedankens.) Fig. 2 Christi Verkörperung im Museo S. Maria, Florenz, als Beispiel aller Darstellungen der Auricle und Aura (Mandorla). Fig. 3 Moderne Darstellung der Aura. (Nach Freerholm, der menschlichen Aura.) Fig. 4-7 Entstehung neuer Weltssysteme nach Swedenborg, zum Beweise, daß die Entstehung von Weltssystemen in geradezu verblüffend gleicher Weise stattfindet wie die Zellentwicklung. Fig. 8 bis 9 Entstehung neuer Weltssysteme nach modernster Anschauung. (Nach H. Drecher, Kosmisches Leben, Mainz, 1906.) Das zuerst zerstreute System E konzentriert sich immer mehr und stößt mit dem Himmelskörper F zusammen, woraus dann der „Sternwirbel“ G (= Fig. 8) entsteht, worauf sich ähnlich wie bei Swedenborg das neue System G wieder zerstreut. Man beachte und verstehe nunmehr die hakenförmigen „Sternwirbel“ C in Fig. 4-7; G in Fig. 8. Umgekehrt sind die Bewegungsbahnen der Himmelskörper Analogien der Elektronen-Bewegung.

O Frau, der Welt, der Welt,
Gegenst noch vor dem Licht-Glänze
In väterlicher Glorie
Vom Höchsten in der Götterwelt!

Du Glanz des Vaters und sein Licht,
Du unser ew'ger Hoffnungsstrahl!
Auf Deiner Kinder fromme Schär
Sag leuchten nun dein Angesicht.

Gedenkt, o Weltenschmerz-Sproß,
Doch Du desselben Leibes Gestalt
Wie wir nimmst an durch die Geburt
Aus reiner Jungfrau leuchtendem Schoß.

Der heut'ge Feiertag bezeugt
Im Ringe jeden Jahr's,
Dah aus des Vaters Schoß allein
Das Weltentheil herniedersteigt.

Dich grüßen Sterne, Erd und Meer,
Und alles, was Hienieden lebt,
Als güt'gen Spender neuen Seils
Mit neuem Lobgesang, o Herr.

Wir wollen, da Du uns getränkt
Mit Deines Blutes sel'gem Naß,
Mit Opierschmitten froh begn'n
Den Tag, der Dich der Welt geschenkt.

Gelobt sei Frau, der Welt,
Des reinen Weibes reiner Lohn!
Dem Vater und Erhalter Geist
Sei gleicher Ruhm in Ewigkeit.

(Aus dem Psalterium O. N. T. überseht von Fr. Detlef C. O. N. T. zu Werfenstein.)

Die Vertrustung Deutschlands von Hermann Ahlwardt, Rektor a. D., Verlag G. Hebel, Leipzig, 1913, M. 1.—. Der alte, unerschrockene Vorkämpfer des deutschen Antisemitismus, Rektor Ahlwardt, tritt mit einer wirklich aufseherregenden Flugschrift vor die Öffentlichkeit. Es sind Enthüllungen von allgrößter Bedeutung. Mit staunenswerter Sachkenntnis weist der Verfasser nach, wie ein Industriezweig nach dem anderen von einem sich in geheimnisvolles Dunkel hüllenden Welttrüß erbrochen und unterworfen wird. So sind die Warenhäuser (Wertheim, Tiz, Esders) die verschiedenen Tabak- und Zigarrenfirmen, die Kaffeehändler, die Petroleumindustrien, die Zeitungsbetriebe alle bereits vom Welttrüß in Beschlag genommen. Nur Firma Krupp, die österreichische Staatsverwaltung mit den Postparaffinen- und Tabakmonopol sind die einzigen Inseln in dem Trüßmeer, das die ganze Menschheit erfaßt und den letzten selbständigen Produzenten unter die Krute bringt. Wir sind nun glücklich bei der von mir schon im Jahre 1903 prophezeiten Verklabung der Menschheit unter der Diktatur der S. J. angelangt. Denn — das ist für die Salen das Verblüffendste — Welttrüß = S. J. Die S. J. hat zusammen mit den immensen Kapitalien der Kongregationen, besonders der Nonnenklöster, Geld in allen möglichen Industrien stecken, ohne daß ein Mensch eine Ahnung hat. Die Juden dienen heute nur mehr als Aushängeschild. Wertheim, Scherl, Deutsche Bank etc., sollen alle denselben Hintergrund haben. Der Balkankrieg wurde im Interesse des Tabaktrüßes geführt. Der Trüß heßt gegen England, wo noch große heroisch-arische Firmen existieren. Die Betrachtungen Ahlwardts stimmen mit meiner „Ostara“ Nr. 72 und meinem 1903 erschienenen Buch „Katholizismus wider Jesuitismus“ (Frankfurt a. M.) überein. Die Broschüre verdient, von einem jeden „Ostara“-Leser gekauft zu werden. Ahlwardt macht auch treffliche Vorschläge zur Bekämpfung der Trüßgefahr. Wir können ihm nur aus vollem Herzen beistimmen und hinzufügen: Ausbau der Postparaffinen und Dorotheen nach österreichischem Muster. Besonders zu betonen ist, daß Ahlwardt nunmehr nicht mehr Antisemita officinalis, sondern Antisemit ist. Das ist auch unser Standpunkt. Mödlinger Sagen im Spiegel der Mödlinger Geschichte, gefunden und erfunden von Marianne Renning, Verlag der „Mödlinger Nachrichten“, 1914, K 1.—. Mödling ist landschaftlich und kulturgeschichtlich eine der bedeutendsten Stätten. Walthar von der Vogelweide, Reinmar der Alte, die Hederfroschen Babenberger auf Burg Mödling, Beethoven, Schubert, Zacharias Werner, Hugo Wolf, Richard Wagner, haben durch ihre Anwesenheit diesem Orte eine höhere Weihe gegeben. Mit liebevollem und seinem Verständnis hat die Verfasserin in einer klaren und ansprechenden Form das kulturgeschichtliche und sagenhistorische Material in diesem Bändchen gesammelt. Der poetische Teil bringt einige sehr gelungene Gedichte wie „Der Kopf (Daphomet) an der Spitalkirche“, „Burg Mödling“, „Feste Lichtenstein“, „Der Biennigstein“, u. s. w. Der Empfinden hat, der wird die Romantik, die die Mödlinger Landschaft erfüllt, spüren. Diese Romantik hat M. Renning in diesem Bändchen mit Glück zu bannen versucht.